

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 N.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 N.

Zur Pathologie der kirchlichen und theologischen Zustände der Gegenwart.

Apocrypha anecdota by M. Rh. James.

Faulhaber, Herm., Was ist es mit dem tausendjährigen Reich?

Lau, Anna, Die ersten Heilsboten des Elsasses. Zeitschriften.

Antiquarische Kataloge.

Verschiedenes.

Personalien.

Berichtigungen.

Zur Pathologie der kirchlichen und theologischen Zustände der Gegenwart.

Wir leben in einer an Verirrungen und geistlichen Krankheitszuständen überreichen Zeit. Kein Wunder daher, dass sich der Aerzte gar manche anbieten und dass, ausser dem auf den Sitz und die Art des Uebels bezüglichen Nachweisen, auch die Vorschläge zur Abhülfe nicht wenigen schreiblustigen Federn Beschäftigung gewähren. Die Krankheit richtig zu beschreiben gelingt viel leichter, als den wahren Weg zur Heilung anzugeben. Aber mag zwischen diesem klagenden und tadelnden Verweilen bei dem, was uns fehlt, und zwischen der rettenden That selbst manch grosser und schwerer Schritt zu thun sein: die Rettung kommt nicht, bevor das Uebel gründlich studirt und in seiner wahren Natur allseitig richtig erkannt ist. Es sind daher auch die zunächst nur beim Pathologischen stehenden und wegen der Therapie auf einen späteren Zeitpunkt verweisenden Orientirungen über unsere Zeitlage willkommene Beihülfen zu dem was uns noththut. Als ein derartiger kritischer Beitrag zur geistlichen Krankheitsdiagnose der Gegenwart soll ein schon im vorigen Jahre erschienenen Büchlein, das der Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes bisher nicht näher gebracht worden, hier ins Auge gefasst werden. Wir meinen das Schriftchen: Bestmann, Lic. th. Dr. ph. H. J. (ev.-luth. Pastor zu Mölln), Die Aufgaben der Kirche und ihrer Theologie in unserer Zeit. Ein theologischer Traktat, auch für Nichttheologen. Kropf 1892, Buchh. „Eben-Ezer“ (IV, 77 S. gr. 8). Schriften wie die hier vorliegende setzen den Beurtheiler in nicht geringe Verlegenheit. Will man aus dem beträchtlichen Reichtum ihrer Darlegungen wenigstens einiges Charakteristische mittheilen, so geräth man mit dem in den Spalten eines Literaturblattes zu Gebote stehenden Raum in Konflikt. Will man sich mit einem summarisch gehaltenen Urtheil begnügen, so läuft man Gefahr, die Leser über das, was der Verf. will, ganz im Dunkeln zu lassen und an einer Reihe mehr oder weniger wichtiger Beiträge zur Kritik gegenwärtiger Nothstände achtlos vorbeizugehen. Um uns weder in der einen noch in der anderen Richtung eines Versäumnisses schuldig zu machen, geben wir einen gedrängten Ueberblick über den Gedankengang der Broschüre, indem wir ein paar charakteristische Proben von des Verf. Schreibweise in diese Skizze verflechten.

Als die unser deutsches Volksleben gegenwärtig heim-suchende und der Gefahr eines zunehmenden Verfalles nahebringende Krankheit schildert das Eingangskapitel den alle Schichten der Gesellschaft durchdringenden und auf sämtlichen Hauptgebieten des geistigen Strebens und Schaffens sich bethätigenden Subjektivismus oder Egoismus. Als alleiniges Heilmittel für diese schwere Erkrankung lehrt Kap. 2 eine Erneuerung des christlichen Glaubenslebens kennen, und zwar als nicht vom Staat, sondern von der Kirche ausgehende und das gesammte Volk, in Kirche, Staat und Schule ergreifende geistige Bewegung. Als „unechte Heilmittel“ bezeichnet das

3. Kapitel die Reformvorschläge der heutigen Modetheologie, d. h. der Ritschl'schen Schule. Gegen den Unfug aber, dass die liberale Staatsweisheit unserer Tage durch radikalkritische Universitätslehrer den Glauben der Kirche zerstören und das Ansehen ihrer Diener in zunehmendem Masse untergraben lässt, wird im 4. Kapitel (betitelt „Protestantische Pastoren und Professoren“) Zeugniß abgelegt. Nach beiden hier bezeichneten Seiten hin werden wuchtige Hiebe ausgetheilt. Ueber Ritschl und seine Schule schreibt der Verf. (S. 17): „Der Mann, der so viele Theologen zum Faseln angeleitet hat, mag in aufrichtiger Weise an die Objektivität der Heilsthatsachen geglaubt haben; aber für den unbefangenen Beobachter ist seine Lehre nichts als ein Symptom für das allgemeine moralische Sumpffieber unserer Tage. Nun wollen sie gar für diese kranke nichtsnutzige Weise, alte Wahrheit zu verfälschen, eigene Glaubenssätze formuliren!“ Und dem modernen theologischen Criticismus erklärt er den Krieg mit den Worten: „Kein Freund der Theologie, dieser herrlichsten aller Wissenschaften, kann ihren tiefen Verfall in unseren Tagen ohne tiefen Schmerz verfolgen. Aber die eigentliche wahre Schuld an dieser Decrepidität trägt nicht die s. g. konservative Theologie, sondern die liberale, welche sich darin gefiel sich in Luftsprüngen zu überbieten und eine kritische Seifenblase durch die andere zum Platzen zu bringen — — und deren Vertreter oft nur darin einig gewesen sind, jede Erinnerung an den heiligen Charakter der Urkunden und an die Geschichte des Evangeliums wie alle Poesie mit Stangen auszutreiben“ (S. 22 f.).

Eine kurze Betrachtung über die Reformation als die geschichtlich vollberechtigte, unverrückbare Grundlage unseres evangelisch-kirchlichen Lebens (Kap. 5) leitet hinüber zu den die heilige Schrift A. und N. Testaments behandelnden Abschnitten (Kap. 6—8), bei welchen der Verf. in vorzugsweise eingehender Betrachtung verweilt. In dem, was er zur Würdigung des Zerstörungswerks der alttestamentlichen Radikalkritik ausführt, berührt er sich mehrfach mit Klostermann's einschlägigen Kundgebungen. Bei dem, was er über die entsprechenden Ausschreitungen auf neutestamentlich-kritischem und biblisch-theologischem Gebiete sagt, gibt er sein Ausgegangensein von der biblisch-heilsgeschichtlichen Schule v. Hofmann's zu erkennen und dringt, wie dieser, angelegentlich auf Wahrung des engen organischen Zusammenhangs zwischen beiden Testamenten und auf Festhalten am Grundgesetze der Harmonie zwischen Weissagung und Erfüllung. An geflügelten Worten zur Charakteristik der mancherlei Verkehrtheiten einer einseitig kritisch gerichteten Theologie auf diesem Gebiete fehlt es hier nicht; und nicht nur die jüngeren Ausläufer der Tübinger Schule bekommen ob ihrer windigen Hypothesengebilde manches derbe Wort zu hören, sondern auch an Ritschl, ja an B. Weiss, wird „der völlige Mangel an synthetischer Kraft“ gerügt, den ihre Beiträge zur biblischen Wissenschaft zu erkennen geben.

Die letzten Abschnitte (Kap. 9—12) gelten der Kirche in der Geschichte, der lutherischen Kirche in der Gegenwart, sowie den in Bezug auf Kirche und Schule nothwendigen Re-

formen. Hier lässt der Verf. seinen konfessionellen Standpunkt hervortreten. Das Handinhandgehen mit positiv-unirten oder mit streng-reformirten Gegnern der Radikalkritik (z. B. mit Adf. Zahn, an den des Verf. Standpunkt und Schreibart sonst mehrfach erinnern) ist nun zu Ende. Es fällt manch hartes Wort nicht nur wider die preussische evangelische Union, den Unionismus und den modernen Byzantinismus (z. B. S. 70: „Der Byzantinismus ist für alles geistige und geistliche Leben der „Tod im Topf!““ und vorher [S. 69] zustimmende Erklärung zu Lagarde's Urtheil: „die Erinnerung an die Einführung der Union müsse jeden ehrlichen Preussen bis über die Ohren schamroth machen“), sondern auch wider den Calvinismus als einen fremdländischen Eindringling, der die deutsch-evangelische Entwicklung im 16. und 17. Jahrhundert gefälscht und schwer geschädigt habe. S. in letzterer Hinsicht z. B. S. 65: „Unter den Wohlthättern des deutschen lutherischen Volkes sollte einen Ehrenplatz einnehmen der als Zelot berufene Hamburger Pastor Joachim Westphal, welcher der von Süden her kommenden Gefahr sich zuerst muthvoll entgegen-geworfen hat“ u. s. w. — Mag dieses Zerschneiden des Tafeltuchs zwischen sich und den nichtlutherischen Evangelischen dem Verf. von manchen seiner Leser verdacht werden, und mögen auch von seinen Konfessionsgenossen manche durch dies oder jenes in seinen Ausführungen sich zum Widerspruche herausgefordert fühlen — wie denn namentlich das mehrfache Sichanschliessen an die Position des launenhaft willkürlichen und pessimistisch verbitterten Lagarde gerechte Bedenken zu wecken geeignet erscheint —: auf jeden Fall ist des Kernhaften und Beherzigenswerthen nicht wenig in dem Schriftchen zu finden und nimmt dasselbe unter den jüngst erschienenen Beiträgen zur Kennzeichnung und Kritik unser Zeitübel keine ganz untergeordnete Stelle ein. Als „eine bittere, aber heilsame Arznei für unsere glaubensschwache Zeit“ hat einst v. Ammon die Cl. Harms'schen Thesen bezeichnet; wir glauben, dass mutatis mutandis diese Charakteristik auf die Bestmannsche Broschüre Anwendung finden darf. Jedenfalls wird, wer sie liest, eine Reihe unserer geistigen und geistlichen Nothstände durch sie auf treffliche Weise geschildert und damit das Bedürfniss einer gründlichen Abhülfe und Umkehr eindringlich dargethan finden. Und schon jede derartige Mitwirkung vorbereitender Art zur Herbeiführung des uns noththuenden Heilprocesses hat als dankenswerth zu gelten. †

Apocrypha anecdota by M. Rh. James (Texts and Studies ed. by Robinson. Vol. II, Nr. 3). Cambridge 1893 (202 p. 8). 6 Mk.

Rh. James, welcher sich durch seine Ausgabe des Testaments Abraham's und durch seine Vorlesung über die Apokalypse des Petrus als einen ebenso gründlichen Kenner wie kühnen Forscher auf dem Gebiet der apokryphen Literatur bekannt gemacht hat, beschenkt uns hier mit einer bunten Menge bisher unbekannter Texte von sehr ungleichem Werthe. An die Spitze hat er einen lateinischen Text der Apokalypse des Paulus gestellt, welcher sich im Unterschied von den durch Brandes veröffentlichten kürzeren Texten als eine wirkliche Uebersetzung des griechischen Originals zu erkennen gibt. Die weitreichende Uebereinstimmung dieser lateinischen Version mit der syrischen beweist, dass der von Tischendorf auf Grund einer einzigen Handschrift — denn die mailänder Handschrift ist nur eine Abschrift der münchener — herausgegebene griechische Text an vielen willkürlichen Verkürzungen und sonstigen Veränderungen leidet. Durch Tabellen (S. 4–9) ist das Verhältniss der verschiedenen Recensionen und Versionen veranschaulicht. Bis einmal eine neue Auflage von Tischendorf's Apocalypses apocryphae erscheint, in welcher alle bis dahin bekannt gewordenen Materialien zu verarbeiten wären, muss allerdings jeder, der von der Apokalypse des Paulus Gebrauch machen will, mehrere Bücher nebeneinander aufgeschlagen vor sich haben. An die Apokalypse des Paulus schliessen sich die Akten der Xanthippe und der Polyxena insofern passend an, als diese ein jüngerer Nebenschössling der Pauluslegende sind. Wesentlich den gleichen Text, welchen James aus einem Paris. 1458 darbietet, enthält auch eine

moskauer Handschrift (Bibl. Syn. Nr. 162), aus welcher Prof. Bonwetsch die Legende abgeschrieben und vor Jahren mir zu lesen gegeben hat. Die Bedeutung der Legende beschränkt sich wesentlich darauf, dass sie vermöge ihrer nachweislichen Abhängigkeit von den älteren apokryphen Apostelgeschichten, insbesondere den Theklaakten, den katholischen Paulusakten und den gnostischen Petrusakten über diese sehr wichtigen Schriften des 2. Jahrhunderts einiges Licht verbreitet. Den von James p. 51 angeführten Beweisen für die Benutzung der Petrusakten seitens des jüngeren Legendenschreibers würde ich hinzufügen, dass Xanthippe, die Gemahlin des Probus, eines kaiserlichen Beamten in Spanien und Freundes des Nero (p. 58, 2; 61, 20), nicht zufällig den gleichen Namen tragen kann mit der Gemahlin des Albinus, eines Freundes Nero's in Rom (Act. Petri etc. ed. Lipsius p. 86). Was in jener gnostischen Legende von der Enthaltensamkeit dieser und anderer Frauen erzählt wird (p. 85, 86; vgl. p. 2–5), kehrt hier in abgeschwächter Gestalt wieder (James p. 59, 20; 60, 12 ff.).

Der Herausgeber benutzte die Gelegenheit, auf bisher nicht beachtete „Fragmente“, wie er sagt, oder richtiger Spuren der in der alten Kirche so hochgeschätzten Paulusakten aufmerksam zu machen. In Bezug auf das erste Stück (p. 54), eine dunkle Stelle in Commodian's Apologeticum, muss ich so wol der Angabe widersprechen, dass ich in der Geschichte des Kanons versäumt habe, es zu verwerthen, als der Behauptung, dass es auf die Paulusakten zurückgehe. Ich meine Bd. II, 844, A. 2 durch die bei einem Commodian aus metrischen Gründen schwerlich zu beanstandende Konjekturentwerfung für dicerent die Stelle erst verständlich und zugleich wahrscheinlich gemacht zu haben, dass der Satz: „Dem predigenden Paulus zu Liebe liess Gott einen Löwen mit göttlicher Stimme zum Volk reden, damit Viele von Paulus lernten, dessen gläubige Jünger würden“, ebenso wie das, was vorangeht und folgt von dem menschlich redenden Hund und dem sprechenden Säugling, den Petrusakten entnommen sei. Da James p. 48 f. mir gegen Lipsius darin zustimmt, dass die Paulusakten durchaus nicht den gnostischen Geist zeigen, welcher die Akten des Petrus, des Johannes, des Andreas und Thomas kennzeichnet, so sollte er auch Bedenken tragen, diesen das Volk zu aufmerksamem Anhören der apostolischen Predigt ermahnenen Löwen auf die Paulusakten zurückzuführen. Was bei Nicephorus Kallisti nach den Paulusakten von dem Thierkampf des Apostels in Ephesus erzählt wird, reicht nicht entfernt an dieses Prodigium heran. Die menschlich und sogar göttlich redenden Bestien sind eine Specialität des Leucius und seiner Mitarbeiter. Von Predigt des Paulus in Rom handeln auch die Petrusakten, und, was James auch da, wo er von dem Verhältniss der Petrus- und Paulusakten zu einander handelt p. 49 f., nicht genügend zu würdigen scheint, wir besitzen die Petrusakten zwar gewiss zum grösseren Theil, aber keineswegs vollständig.

In eine noch sehr wenig bekannte Fabelwelt führt uns die Erzählung des Zosimus über das Wunderland, in welchem die Rechabiten ihr seliges Leben führen (p. 86–108). An der Identität dieses Buches mit der Apokalypse des Zosimus — denn die Form des Genetivus Ζωσιμᾶ erklärt sich aus Assimilierung an das vorangehende Ἐσδρα — welche Nicephorus der Bekenner, Patriarch von Konstantinopel von 806–815, † 828 (also nicht um 850, wie James p. 94 angibt), in einem seiner Kanones verworfen hat, ist um so weniger zu zweifeln, als die Akten des h. Georg, welche bei Nicephorus sich unmittelbar an Zosimus anschliessen, auch in der einen der beiden von James benutzten Handschriften unmittelbar auf Zosimus folgen (p. 87 vgl. über diese und ähnliche Verbindungen „Forschungen“ V, 111). Wesentlich dasselbe, was hier von den Rechabiten erzählt wird, weiss der Dichter Commodian und eine äthiopische, ursprünglich koptische Geschichte des Matthäus von den verlorenen 10 oder 9½ Stämmen Israels zu erzählen. Man wird dem Urtheil zustimmen müssen, dass letzteres die ursprüngliche Form der Sage sei, und dass die Rechabiten, welchen man in christlichen Kreisen frühester Zeit eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat (Eus. h. e. II, 23, 17), später dafür eingesetzt worden sind. Ich finde es auch sehr wahrscheinlich, dass der Ursitz der Sage eine jü-

dische Apokalypse, vielleicht das Buch Eldad und Modad gewesen ist (p. 93 Note 1).

Von viel geringerem Werth scheint mir zu sein, was weiter folgt: eine Apokalypse der Maria und eine solche des Sedrach. Auch was p. 139 ff. an griechischen Fragmenten der Apokalypse oder des Testaments Adam's geboten wird, macht wenig Muth zu glauben, dass dies ein uraltes, in christlichen Kreisen hochgeschätztes Buch gewesen sei, aus welchem nach einem Scholion zu Barnabas c. 2, 10 schon dieser, dann aber auch Irenäus und Clemens als einer h. Schrift geschöpft haben müssten (James p. 145). Ein bestimmtes Urtheil scheint mir noch nicht möglich zu sein. Es ist nicht einmal ausgemacht, wie sich die Titel Apokalypse, Testament und Busse Adam's zueinander verhalten; vgl. „Forschungen“ V, 113. — Anknüpfend an meinen Nachweis eines Fragments des lateinischen Enochbuchs gibt James aus einer Handschrift des 8. Jahrhunderts ein grösseres lateinisches Stück, welches eine abkürzende Wiedergabe von Enoch c. 106 bietet. Das Merkwürdigste ist, dass Enoch hier in dritter, nicht in erster Person eingeführt ist. — Sehr überraschend wirkt ein aus einer trierer Handschrift des 8. Jahrhunderts geschöpftes lateinisches Fragment dadurch, dass es wörtlich mit einer bisher nur in syrischer Uebersetzung erhaltenen Schrift „Testament unseres Herrn Jesus Christus“ zusammentrifft. Nur die Ordnung ist verkehrt. Der lateinische Text entspricht dem syrischen in Lagarde's Reliquiae iuris eccl. syr. p. 8, 14—20; 4, 26—5, 15. Nur im Lateinischen folgen noch zwei Sätze, deren letzter lautet: *Dexius erit nomen Antichristi*. Den unbefriedigenden Erklärungen, welche James p. 188 vorschlägt, möchte ich nicht eine eben solche hinzufügen. Da das syrische Aequivalent fehlt, ist auch zweifelhaft, ob diesem Satz ein griechisches Original zu Grunde liegt. In lateinischer Sprache und Schrift aber sind bekanntlich derartige Räthsel, wie sie die Zahl 666 stellt, gar nicht zu stellen, und somit auch nicht zu lösen. Den Schluss bilden vier lateinische Stücke verwandten Charakters aus einer cheltenhamer Handschrift des 11. Jahrhunderts: ein letztes Gebet Mose's, eine Vision des Kenas, des Bruders Kaleb's und Vaters des Richters Othniel (Josua 15, 17; Richt. 3, 9), ein Klagegedicht der Tochter Jephtha's, welche hier Seila heisst, und das Lied, womit David Saul's bösen Geist zu bannen wusste. Die begleitende Musik muss das vermocht haben; denn der Text ist elend. Aber das Buch, von dessen mannichfaltigem Inhalt er den Schluss bildet, ist nützlich und anregend. **Th. Zahn.**

Faulhaber, Hermann, Pfarrer, Was ist es mit dem tausendjährigen Reich? Schw. Hall 1893, Verl. d. Buchh. für Innere Mission (44 S. gr. 8). 60 Pf.

Der durch seine Schaffensfreudigkeit für christlich-soziale Zwecke in weiten Kreisen bekannte Vorstand des evang. Diakonissenhauses in Schwäbisch-Hall sucht mit dem in Form eines Zwiegesprächs zwischen einem Meister und Freund abgefassten Schriftchen, das Vorläufer einer grösseren Schrift sein soll, seinen Arbeiten die biblische Begründung zu geben und damit einerseits zu zeigen, was Kraft und Sporn seines eigenen Arbeitens sei, andererseits zu gleich hoffnungsfreudiger Mitarbeit einzuladen. Er thut dies durch den Nachweis, dass Gott „noch etwas Grosses vorhabe mit dieser irdischen Welt zum Abschluss der jetzigen Weltzeit“. Denn nach biblischer Lehre, von der die Apostel einst voll beseelt waren, die aber leider viel zu sehr für das Bewusstsein der heutigen Christenheit zurückgetreten, wird ja Christus wieder kommen, nicht blos, um das Weltgericht zu halten, sondern um das Reich Gottes als ein grosses Friedensreich (das den Glückszustand wirklich bringen wird, den die Socialdemokratie verheisst, von dem sie aber auf ihren verkehrten Wegen nur das Gegentheil erreichen kann) anzuführen und zwar auf Erden. Daher nicht düster nur in diese Welt hinein schauen, trotz alles Verderbens, sondern hoffen und hoffnungsvoll arbeiten! Nach meinem Dafürhalten ist jenes allerdings die Lehre Jesu. Aber die Frage ist, ob es zweckmässig war, den ganzen warmen Aufruf an die Christen zu hoffnungsfreudigem Wirken gerade unter den Titel jener singulären und noch viele Fragen offen lassenden Lehre vom 1000jährigen Reich zu stellen, statt unter den allgemeinen des Reiches Gottes. Auch wollen wir bei allem Aufruf zur Arbeit nicht vergessen, dass wir Menschen bei uns und bei anderen nur dahin arbeiten können, einmal würdig erfunden zu werden, um Theil zu bekommen am Reiche Gottes, also dahin, dass dies Reich mit seinem Heile zu möglichst vielen komme. Nicht aber können wir am Kommen dieses Reiches selbst und seines Heiles

arbeiten; das ist ganz Gottes Sache, der Mittel und Wege, Zeit und Stunde sich vorbehalten hat. **Schm.**

Lau, Anna, Die ersten Heilsboten des Elsasses. Strassburg o. J., Vomhoff (52 S. 12). 50 Pf.

Mit lobenswerthem Fleiss hat die Verfasserin auf 50 Seiten aus beinahe 9 Jahrhunderten der elsässischen Kirchengeschichte manches Interessante zusammengestellt. Auf Bemerkungen über historische Genauigkeit, die überdies in den Anfängen der Geschichte immerhin fraglich ist, lassen wir uns hier nicht ein. Das für das Volk bestimmte Büchlein wollte und sollte eher Lebensbilder als eigentliche Geschichte bieten. Diese Aufgabe hat die Verfasserin zu lösen gesucht. Sollte sie indess diese Arbeit fortsetzen wollen, so müsste sie ihren Stil und die oft sinnverwirrende Interpunktion entschieden bessern. Wir lesen z. B. S. 16: „Mit jenen befehlten (!) noch fünf Könige und viele Häuptlinge“. S. 24: „Als dessen erster Begründer schmückt nun das Standbild Chlodwigs unser Münsterportal“. S. 33: „Die Klöster waren noch Pflanzstätten der Bildung, der Gelehrsamkeit und der Gottseligkeit, die aber leider nur zu bald ausarteten und Klosterleben gleichbedeutend mit Lungerleben, und die Mönchskutte nur ein Deckmantel des Lasters wurde“ (!). S. 45: „So versetzte Bischof Konrad von Lichtenberg (1290) das Stift nach Rheinau, ein kleines Städtchen (!) sechs Stunden von Strassburg gelegen“. S. 51: „Wir haben die bedeutendsten Männer, die an der Evangelisation des Elsasses arbeiteten, bis zum Tode Ludwigs des Frommen kurz verfolgt“ (!). — Diese Proben werden genügen, um das Urtheil zu begründen, dass gründlicheres Studium der deutschen Sprache dringend erforderlich ist, damit der guten Absicht auch der gewünschte Erfolg entspreche. —m.

Zeitschriften.

- Der Beweis des Glaubens.** N. F. 14. Bd., Oktober: O. Zöckler, † Rudolf Friedrich Grau. Wiesen, Das Gleichniss von den beiden Söhnen. O. Zöckler, Der Dialog im Dienste der Apologetik III. Wilh. Buff, Entsagung. Ein thetischer Versuch in brieflichen Betrachtungen über das 1. Buch Mose (Forts.).
- Neue Jahrbücher für deutsche Theologie.** 2. Bd., 4. Heft: Aufsätze und Abhandlungen. E. König, Alttestamentliche Kritik und Christenglaube (Schl.). H. Schmidt, Das Verhältniss des Marcionitismus unserer Zeit zum Begriffe der Offenbarung. Johs. Kunze, Das Petrus-evangelium.
- Allg. Missions-Zeitschrift.** 20. Bd., Oktober: J. Richter, Die schottische Freikirche — eine Missionskirche (Forts.). Grundemann, Die Mission in den Centralprovinzen von Brit. Ostindien. G. Warneck, Bitte betreffs der Schreibung aussereuropäischer Namen. Grundemann, Zur indischen Musik. Ders., Missionsrundscha. G. Warneck, Aus Uganda.
- Ev. Monatsblatt für deutsche Erziehung in Schule, Haus und Kirche.** 13. Jahrg., Nr. 10: A. Meier, Ist unser Leben auf Glauben oder Wissen gestellt? I. Zinzow, Die h. Brigitte, die Seherin des Nordens, eine Protestantin vor der Reformation. Henschel, Ernst Moritz Arndt als geistlicher Liederdichter. Ueberschaer, Lehrer- und Schüler-Reisen.
- Kirchl. Monatschrift.** Organ für die Bestrebungen der Positiven Union. 13. Jahrg., 1. Heft: Klingler, Wiedergeburt und Taufe. A. Lindborn, Eine Kirchen- und eine Sonntagsordnung (Aus der rheinischen Kirchengeschichte). J. Werner, Grundsätze und Thatsachen der Frauenfrage in Beziehung zu der modernen Gesellschaft und dem Christenthum. Zimmer, Zum Entwurf der neuen Agende für die evangelische Landeskirche. Bemerkungen und Vorschläge. A. Fontillius, 22. rheinische Provinzial-Synode. L. Weber, Zu den Kirchenwahlen.
- Allg. konservative Monatschrift.** 50. Jahrg., Oktober: O. Kraus, Aus Heinrich Leo's geschichtlichen Monatsberichten und Briefen. Stern, Kulturgeschichtliche Studien in Kairo. A. von Bosse, Hirt und Professor. — Der Hof in Weimar zu Goethe's Zeit. Kultur- und Zeitbild aus den Papieren eines Hofmanns (niedergeschrieben 1840). — Der weisse Zar. E. Frhr. von Ungern-Sternberg, Panama-Briefe. E. Greiner, Ein Verhängniss.
- Nathanael.** Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. 9. Jahrg., 5. Heft: G. Dalman, Die jüdische Kolonisation von Palästina. I. Die Vorgeschichte. Ders., Christliche Zeitschriften für Juden. G. M. Löwen, Die Pariser Monatschrift Ha-emeth. A. Wiegand, Eine kritische Stimme über die Judenmission. J. Simsa, Kürzere Mittheilungen. G. Dalman, Missionsrundscha.
- The Presbyterian and Reformed Review.** October: W. H. Green, Dr. Briggs' Higher Criticism of the Hexateuch. C. E. Lindberg, Recent Dogmatic Thought in Scandinavia. B. B. Warfield, The Westminster Doctrine of Holy Scripture. W. S. Watson, A Critical Copy of the Samaritan Pentateuch. D. Moree, Public and Private Epistles of the New Testament. R. D. Wilson, On ΚΑΘΗΜΕΝΟΣ in Matt. iv. 16. W. Calven, Assembly of the Presbyterian Church in Canada. T. W. Chambers, Synod of the Reformed Church in America. J. F. Good, Synod of the Reformed Church in the United States.

Antiquarische Kataloge.

Gustav Fock in Leipzig; Nr. 82: Praktische Theologie (Nr. 3919—7111).

Ferd. Steinkopf in Stuttgart; Nr. 425: Theologie (24 S. gr. 8).
Nr. 426: Mystiker, Sekten, Schwärmer, Theosophen (26 S. gr. 8).
A. Twietmeyer in Leipzig; Nr. 103: Theologie und Philosophie
(392 Nrn.). 1 Mk.

Verschiedenes. Da im nächsten Jahre die 260jährige Jubelfeier der Universität Halle stattfinden wird, hat sich das kgl. Preussische Unterrichtsministerium veranlasst gesehen, zur Abfassung einer Geschichte genannter Universität Auftrag zu geben. D. Dr. Wilhelm Schrader, Geh. Oberreg.-R. und Universitätskurator, hat sich diesem Auftrage mit vielem Fleisse unterzogen. Es wurden ihm die amtlichen Archive in ausgedehntester Masse zur Verfügung gestellt, infolge dessen er im Stande war, eine eingehende, quellenmäßige Darstellung zu liefern. Das Werk erscheint demnächst bei Dümmler in Berlin unter dem Titel: „Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle“. Es umfasst zwei Theile mit 1236 S. gr. 8 und wird auf 31 Mk. zu stehen kommen. Der Inhalt gibt die äussere und innere Entwicklung der Hochschule, sowie ihre Stellung in dem allgemeinen Gang der Wissenschaft bis auf die Gegenwart. — Auch die Leipziger Hochschule ist wenigstens in ihrem philosophischen Theil neuerdings zum Gegenstand schriftstellerischer Bearbeitung geworden. Dr. Moritz Brasch, der sich durch seine Kenntniss des historisch-philosophischen Gebietes bereits einen Namen erworben hat, hat es unternommen, eine „Geschichte der Leipziger Philosophen. Porträts und Studien aus dem wissenschaftlichen Leben der Gegenwart“ herauszugeben. Es steht ihm eine so gewandte Feder zu Gebote, dass sein Werk wol über den Kreis der Akademiker hinaus Beachtung finden dürfte. Er berücksichtigt zugleich das geistige Leben des Jahrhunderts, wie er auch in der Einleitung nicht versäumt, die Stellung der Philosophie an der Leipziger Universität vom 15. Jahrhundert an zu skizziren. Das Buch wird ca. 18 bis 20 Bogen umfassen und bei Adolf Weigel in Leipzig Ende Oktober ausgegeben werden. Die darin näher behandelten Philosophen sind: Fechner, Drobisch, Wundt, Ahrens, Stallbaum, Seydel, Roscher, Biedermann, Ueberweg-Heinze, Wolff, Hermann, Strümpell, Schuster. — Als ein erfreuliches Zeichen dafür, dass die positive Theologie trotz aller Ungunst der Zeiten über eine ansehnliche Jüngerschaft noch verfügt, ist die Mittheilung zu machen, dass eines der bedeutendsten Werke auf dem Gebiete positiv-kirchlicher Dogmatik, das „System der christlichen Wahrheit“ von Geh.-R. D. v. Frank in Erlangen gegenwärtig in dritter Auflage erscheint. Der erste Band hat in dieser Woche bei Deichert's Nachf. in Leipzig die Presse verlassen. Er hat gegen die vorige Auflage einige Bereicherung erfahren, indem die seitdem erschienene, hierher einschlägige Literatur soweit als nöthig berücksichtigt wurde. — Aber auch die kritische Schule fährt mit Eifer fort, das gesammte theologische Gebiet von ihrem Standpunkt aus zu behandeln. Soeben erschien bei Mohr in Freiburg i. B. von dem „Grundriss der theologischen Wissenschaften, bearbeitet von Achelis, Baumgarten, Cornill etc.“ der 6. Theil. In diesem behandelt E. Ch. Achelis die praktische Theologie. Der Band ist 283 Seiten stark und kommt auf 5 Mk. zu stehen. — Einen Einblick in die gegenwärtigen theologischen Schulen und ihre Streitigkeiten gibt Friedrich Nippold in der Fortsetzung seines Werkes „die theologische Einzelschule im Verhältniss zur evangelischen Kirche. Ausschnitte aus der Geschichte der neuesten Theologie“. Er nimmt darin besondere Rücksicht auf die jung-ritschl'sche Schule und die Streitigkeiten über das liturgische Bekenntniss. In der 3. Abtheilung behandelt er die wissenschaftliche Bewegung in der systematischen Theologie seit dem Auftreten der Ritschl'schen Schule, während er in der 4. Abtheilung die pathologischen Symptome des Fraktionsgeistes einer eingehenden Behandlung würdigt. Im letztgenannten Theil wird u. a. gehandelt von dem dogmatischen Ketzergelicht über die Lebensäusserungen christlicher Frömmigkeit, von der Art der Bekämpfung selbständiger Theologen seitens der jungen Schule, von den kirchlichen Streitigkeiten vor und nach dem Eingreifen der Ritschl'schen Schule im Vergleich mit einander u. dgl. Die erwähnte dritte und vierte Abtheilung wird Ende Oktober bei Schwetschke u. Sohn in Braunschweig erscheinen. — Zur dogmengeschichtlichen Literatur erhalten wir aus dem Verlag von J. C. Hinrichs in Leipzig zwei nicht unwichtige Beiträge. C. Mirbt, o. Professor der Theologie in Marburg, veröffentlicht eine „Publizistik des Gregorianischen Kirchenstreits“, welche demnächst in ca. 42 Bogen zur Ausgabe gelangt. Ferner hat der Armenier Karapet Ter-Mkritician, Archidiaconus von Edschmiazin, die Paulikianer im byzantinischen Kaiserreich zum Gegenstand eines 163 Seiten starken Werkes gemacht. Der Verf. geht zum Theil auf bisher noch nicht gedruckte Quellen zurück, wodurch seine Arbeit der Beachtung werth erscheint. — Die theologischen Briefe von Fr. Delitzsch und v. Hofmann, welche Prof. D. Volck herausgegeben hat, haben sich eines solchen Beifalls zu erfreuen gehabt, dass sie soeben in zweiter Ausgabe bei Hinrichs in Leipzig erscheinen konnten. Der Preis ist auf 3 Mk. erniedrigt worden. — Prof. Dr. Frz. Schnorr v. Carolsfeld hat sich neuerdings mit gründlichen Quellenstudien über Erasmus von Rotterdam beschäftigt und die Früchte seines Fleisses in einer ausführlichen Biographie der literarischen Welt zugänglich gemacht. Dieselbe ist eben bei Ehlermann in Dresden unter dem Titel „Erasmus Alberus“ zur Ausgabe gelangt. Das Werk umfasst 232 Seiten gr. 8. — Der durch seine rühmlichen Arbeiten auf katechetischem Gebiete bekannte D. Karl v. Buchrucker, O.-Kons.-R. in München, bereichert die betreffende Literatur durch seinen soeben bei Schlossmann in Gotha erschienenen „Schriftbeweis im Katechismusunterricht“. In den ersten Kapiteln legt er den Inhalt des lutherischen

rischen Katechismus nach seinem Prinzip und in seiner Mannichfaltigkeit dar, sodann geht er zu einer Untersuchung über das Wesen der H. Schrift über und zuletzt gibt er eine Probe eines katechetischen Schriftbeweises. Diese katechetische Studie wird vor allem den praktischen Geistlichen sehr willkommen sein. — Der Negus von Abessynien hat den Anfang zu einer abessynischen Hofbibliothek gemacht. Dieselbe kommt in seinem neuen Palast in der neuen Residenzstadt Abdis Ababa zur Aufstellung und wird der Obhut zweier abessynischer Mönche übertragen. Den Grundstock derselben bildet eine Privatbibliothek des Negus, aus 112 Bänden bestehend, welche theils Manuskripte, theils in Europa gedruckte abessynische Werke enthalten. Den Bischöfen und Klöstern Abessyniens wurde die Aufforderung zugestellt, die in ihrem Besitz befindlichen Manuskripte der Bibliothek zu überlassen oder wenigstens Kopien derselben einzusenden. — Am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin wird im nächsten Etatsjahr eine Lehrstelle für russische Sprache, sowie eine Lektorstelle hierfür errichtet werden. — Bei der Niederlegung der alten Sorbonne in Paris wurde die bei der Grundsteinlegung eingemauerte Urkunde aufgefunden. Sie besteht aus einer 51 auf 60 cm grossen, mit Blei überdeckten Kupfertafel und trägt die Inschrift: D. O. M. Aeter. Mem. Illustri. Joann. Armand. De Richelieu. S. R. E. Cardinalis. Collegii. Sorbonae. Provisoris. Ob. Aedes. Ipsius. Collegii. Vetustate. Collabentes. Ab. Eo. Non. Tam. Instauratas. Quam. Novas. Extractas. Aductas. Exornatas. Socii. Sorbonici. Gratitud. Ergo. L. M. P. P. Ludovico XIII. Franc. Er. Navar. Pio Justo. Felice. Regnante. Anno. Christi. M.D.C.XXXVII.

Personalien.

Der Pastor Lic. Dr. Paul Mehlhorn in Leipzig ist von der theologischen Fakultät der Universität Jena zum Doktor der Theologie honoris causa ernannt worden.

An der königl. Akademie zu Münster wird der durch den Tod des Prälaten Professor Dr. Schwann erledigte Lehrstuhl für Dogmatik demnächst durch Professor Dr. Mausbach wieder besetzt werden. Ebenfalls ist eine Professur für „christliche Gesellschaftswissenschaft“ neu geschaffen worden, welche an Dr. Hitze übertragen wurde.

Am 5. Oktober † in Prag Dr. Anton Reinwarth im 71. Lebensjahre, Professor der Theologie und Rektor der Deutschen Universität in Prag.

Zu dem Artikel „Zur neutestamentl. Kritik“ in Nr. 37 u. 38. Herr Dr. Clemen macht mich darauf aufmerksam, dass mir in der Besprechung seines Buches über „die Chronologie der paulin. Briefe“ ein Versehen untergelaufen ist, indem ich seinen Redactor jud. „nach 93, doch vor Hadrian“ ansetze, während er den terminus a quo unbestimmt lässt, und das „nach 93“ von dem späteren Redactor antijud. ausgesagt wird. Ausserdem bedauert er, dass ich zwar nicht übersehen, aber unerwähnt gelassen, dass er für die nähere Begründung seiner Zerlegung der Korintherbriefe etc. auf eine spätere Veröffentlichung verwiesen. Ich berichtige jenes und ergänze dieses um so lieber, als mir dadurch zugleich Gelegenheit gegeben wird gegenüber einer mir entgegengetretenen Auffassung meiner Recension nochmals zu bemerken, dass ich ausdrücklich es ausgesprochen habe, dass ich den Vorwurf tendenziöser Arbeit, der allerdings durch Clemen's eigene zum Theil dunkle Anspielungen auf die Konsequenzen etc. (S. 1 ff. 8 ff. 286) im Zusammenhang mit den überraschenden Resultaten der Untersuchung nahe gelegt erscheinen könnte, „dem Verf. doch nicht machen möchte“, sondern dass „es wol wirkliche Schwierigkeiten in den üblichen Auffassungen seien, welche ihn auf seinen Weg gedrängt haben“.

Wien.

Paul Ewald.

Zu der Besprechung von Liebermann, Pfr. Dr. Bernh., „Geschichtliches aus Judenbach, (Lit.-Bl. Nr. 25), geht uns erst heute eine Berichtigung von dem Verf. zu dahin lautend, dass in der Besprechung irthümlicher Weise „Citate aus Rotteck ihm untergeschoben worden seien, während er doch ausschliesslich Schlosser benutzte, und dies zu dem Zweck, die hiesigen geschichtlichen Notizen mit der dortigen Darstellung prüfend zusammenzuhalten“. Wir geben dieser Bemerkung hiermit Raum, fügen aber zugleich bei, dass wir in Zukunft so spät einlaufende Berichtigungen (hier nach vier Monaten!) nicht mehr berücksichtigen werden.

Druckfehlerverbesserung. Leider hat sich in unserer letzten Nummer Sp. 485 in dem „Verschiedenen“ ein sinnstörender Fehler in Satz eingeschlichen. Die Worte auf Z. 33 bis 35 v. u. (Einschlägig in dieses Gebiet . . . verlassen hat) sind in Z. 29 v. u. nach „neuen literarischen Erscheinungen“ einzufügen. „Sergius Baturin“ ist nämlich das erste der „beiden das russische religiöse Leben betreffenden neu erschienenen Werke“.

Die Red.

LINOLEUM

zu Original-Fabrikpreisen. Der gesundeste, haltbarste u. eleganteste Fußbodenbelag. — Muster und Proben franco.

Glatt	ca. 3 mm stark	ℳ 2.40
Gemustert	4 " "	2.85
	4 " "	3.30

Conrad & Consmüller
Leipzig.

Preise für den □ Meter.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig. Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma T. O. Weigel Nachf. in Leipzig, betreffend Verzeichniss im Preise ermässiger Werke aus dem Gebiete der Theologie bei.